

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

MARC-AEILKO ARIS

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

73. Jahrgang

Heft 2

2017

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Inquisitoren-Handbücher: *discrimen veri ac falsi*

Von

VASIL BIVOLAROV

Unter den sogenannten Inquisitoren-Handbüchern¹ ragen zwei Quellentexte hervor. Einer ist unter den erdichteten Namen *Ordo processus Narbonensis* und *Processus inquisitionis* bekannt. Der andere ist die dem berühmten Kanonisten und Dominikaner Raymund von Penyafort zugeschriebene Konsultation mit dem Incipit *Credo*, die man auch als *Nota Raymundi* bezeichnet. Auffällig ist, dass es keine Belege gibt, dass sie jemals von den spätmittelalterlichen Inquisitoren oder neuzeitlichen Historikern benutzt wurden. Schaut man sich ihre handschriftliche Überlieferung näher an, erscheint bedenklich, dass ihre Verbreitung recht dürftig war: Beide Traktate sind nur einmal handschriftlich belegt. Trotz solcher Zweifel an der Authentizität dieser Schriften wurden sie von mir in meiner Dissertation ganz unkritisch benutzt. Schließlich sind beide Quellentexte sehr oft gedruckt und von bedeutenden Inquisitionsforschern analysiert worden; eine eingehende Untersuchung meinerseits hielt ich deshalb damals für unnötig.

Anlässlich einer Tagung in York zum Thema „The Origins of Inquisition: Doat Project“ (7.–8. April 2016), organisiert von Peter Biller und Lucy Sackville, wollte ich einige Sondermaßnahmen innerhalb der Ketzerinquisition und ihrer Verfahren näher untersuchen. Deshalb befasste ich mich erneut mit dem *Ordo processus Narbonensis*, aber dieses Mal etwas ausführlicher. Nach und nach verstärkten sich Bedenken gegen die Echtheit des Textes. Zudem zeigten sich immer deutlicher Parallelen mit der *Nota Raymundi*. Dies war der Anlass für eine eingehendere Prüfung beider Quellen. Nachfolgend soll dargestellt werden, dass beide Quellentexte in Wirklichkeit Fälschungen sind. Der Frage, warum sie verfasst wurden, wird nicht hier nachgegangen; das verdient ausführliche Studien zur Forschungsgeschichte des 16. und 19. Jahrhunderts.

1) Vasil BIVOLAROV, Inquisitoren-Handbücher: Papsturkunden und juristische Gutachten aus dem 13. Jahrhundert mit Edition des Consilium von Guido Fulcodii (Studien und Texte 56, 2014). Der Begriff „Inquisitoren-Handbuch“ ist nicht ganz eindeutig. Darunter wurden verschiedene literarische Gattungen verstanden, außer den eigentlichen Handbüchern auch Konsultationen von Prälaten oder Juristen, Konzilsentscheidungen und Sammelhandschriften.

Der *Ordo processus Narbonensis* gilt nicht nur als das älteste Inquisitoren-Handbuch aus Südfrankreich², sondern auch als das erste, das von Inquisitoren geschrieben wurde. Manche Forscher sind sogar der Meinung, dieses Handbuch sei das älteste überhaupt³. Adolphe Tardif veröffentlichte das kleine Kompendium zum ersten Mal im Jahre 1883. Er gab eine Transkription des Textes heraus, die François Balme anhand der Handschrift 53 der Universitätsbibliothek Madrid erstellt haben soll⁴. Die heute maßgebliche Edition von Kurt-Viktor Selge gibt die Fassung von Tardif mit Kommentaren wieder⁵. Eine englische Übersetzung des Textes verfasste Walter Wakefield⁶. Der Traktat wurde niemals für verdächtig gehalten und die Diskussion konzentrierte sich auf die Fragen nach Autorschaft und Datierung. Die Wissenschaft spaltete sich in zwei Lager. Antoine Dondaine hielt Guillaume Raymond und Pierre Durant für die Autoren und datierte den Text kurz nach dem 20. November 1244⁷. Yves Dossat schrieb das Handbuch Bernard de Caux und Jean de St. Pierre zu und nahm als Entstehungszeit die Jahre 1248–1249 an⁸. Die letzte gründliche Untersuchung mit Textvergleich von verschiedenen Handschriften unternahm der italienische Historiker Riccardo Parmeggiani, der die Ergebnisse der bisherigen Forschung zusammenfasste und vertiefte⁹. Der *Ordo processus Narbonensis* soll demnach ein viel benutztes Handbuch gewesen sein, dessen Spuren in mehreren Handschriften und Traktaten zu finden sind. Er soll auch als Vorlage für das erste italienische Handbuch *Explicatio super officio inquisitionis* gedient haben¹⁰.

2) Yves DOSSAT, Le plus ancien manuel de l'inquisition méridionale: Le Processus inquisitionis (1248–1249), in: Bulletin philologique et historique du Comité des travaux historiques et scientifiques (1948–1949) (1952) S. 33–37 (ND: Yves DOSSAT, Église et hérésie en France au XIII^e siècle (Collected Studies Series 147, 1982) Nr. 23).

3) John ARNOLD, *Ordo processus Narbonensis*, in: Dizionario storico dell'Inquisizione (2010) 2 S. 1145–1146.

4) Adolphe TARDIF / François BALME, Document pour l'histoire du Processus per inquisitionem et de l'inquisitio heretice pravitatis, in: Nouvelle revue historique de droit français et étranger 7 (1883) S. 669–678.

5) Kurt-Viktor SELGE, Texte zur Inquisition (Texte zur Theologie und Kirchengeschichte 4, 1967) S. 70–76.

6) Walter WAKEFIELD, Heresy, Crusade and Inquisition in Southern France, 1100–1250 (1974) S. 250–258.

7) Antoine DONDAINE, Le manuel de l'inquisiteur (1230–1330), in: Archivum fratrum praedicatorum 17 (1947) S. 85–194, hier S. 97–101 (ND: Antoine DONDAINE, Les hérésies et l'Inquisition, XII^e–XIII^e siècles: Documents et études, hg. von Yves DOSSAT Collected Studies Series 314, 1990) Nr. 2).

8) DOSSAT, Le plus (wie Anm. 2) S. 37.

9) Riccardo PARMEGGIANI, *Explicatio super officio inquisitionis*. Origini e sviluppi della manualistica inquisitoriale tra Due e Trecento (Temi e testi 112, 2012) S. XII–XVII, LXXII–LXXVI.

10) Edition des Handbuchs: ebd. S. 3–16.

Doch die Fakten sehen anders aus. Die Handschrift, die Balme benutzt haben soll, existiert offenbar gar nicht. Den ersten fehlgeschlagenen Versuch, dieses Manuskript zu finden, machte Célestin Douais¹¹. Auch Lothar Kolmer bemühte sich darum, aber er fand ebenfalls nichts¹². Die Handschrift mit der von Tardif angegebenen Signatur enthält das Handbuch also nicht. Im Katalog der Bibliothek ist ebenfalls nichts zu finden. Tardif hat auch keine näheren Angaben über seine Vorlage gemacht. War es ein Pergament-Manuskript? Handelte es sich um eine alte Handschrift? Wir wissen es nicht.

Der Text selber ist allerdings keineswegs unbekannt. Ein Großteil des Traktats ist überliefert im Manuskript 1730 (verfasst im 14. Jahrhundert) der Biblioteca Casanatense zu Rom¹³. Nur die einleitende Urkunde ist nirgendwo zu finden. Diese Urkunde allerdings erscheint schon allein deswegen verdächtig, da es in der Regel keine derartigen Schreiben gab. Für eine schriftliche Beauftragung seitens der Ordensleitung gibt es nirgends Parallelen. Man darf davon ausgehen, dass es sie nie gegeben hat.

Aber wie sieht es mit der Textüberlieferung des *Ordo* selbst aus? In der Hs. Casanatense 1730 steht fol. 144vb–146ra ein kurzer anonymer Traktat. Er gilt als Fragment des *Ordo processus Narbonensis* und entspricht der Edition Selge, Texte S. 70–73. Am Anfang des Traktats steht die Überschrift *Modus et forma quam idem inquisitores tenuerunt in officio inquisitionis in provincia Lombardie, ut credo*. Eine spätere Hand (ca. 14. Jahrhundert) korrigierte die Lombardei zu *imo in provintia tholosana sive in inquisitione Carcaxonensi*, also zu Toulouse oder Carcassonne, was wahrscheinlich der Anlass für den Fälscher war, ein südfranzösisches Handbuch daraus zu machen. Weitere Textpassagen fand er in dem oben erwähnten Handbuch *Explicatio super officio inquisitionis* (Casanatense 1730 fol. 134ra–143ra) und in einer von Mariano d'Alatri edierten Formelsammlung für Inquisitoren (Casanatense 1730 fol. 178ra–196ra)¹⁴. Die entsprechenden Stellen sind folgendermaßen belegt¹⁵ [*Ordo processus Narbonensis* hier nach Selge und die Formelsammlung nach d'Alatri]:

Casanatense 1730 fol. 136rb–136va = Selge, Texte S. 71 = *Explicatio* S. 6 Z. 127–134.

Casanatense 1730 fol. 136va = Selge, Texte S. 72 = *Explicatio* S. 6–7 Z. 140–144.

11) Célestin DOUAIS, Documents pour servir à l'histoire de l'inquisition dans le Languedoc (1900) S. CCXXXV Anm. 1. Dort steht irrig Ms. 45 statt 53, das mit Sicherheit ein Druckfehler ist; auf S. 124 Anm. 1 ist die richtige Nummer angegeben.

12) Lothar KOLMER, „Ad capiendas vulpes“: Die Ketzerbekämpfung in Südfrankreich in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und die Ausbildung des Inquisitionsverfahrens (Pariser historische Studien 19, 1982) S. 198 Anm. 333.

13) Ausführliche Beschreibung des Manuskripts: PARMEGGIANI, *Explicatio* (wie Anm. 9) S. LXXX–LXXXVIII.

14) Mariano D'ALATRI, L'inquisizione francescana nell'Italia centrale del Duecento. Con il testo del „Liber inquisitionis“ di Orvieto trascritto da Egidio Bonanno (Bibliotheca seraphico-capuccina 49, 1996) S. 171–206.

15) Ausführlich: PARMEGGIANI, *Explicatio* (wie Anm. 9) S. XV–XVI Anm. 32.

Casanatense 1730 fol. 136vb = Selge, Texte S. 72 = *Explicatio* S. 7 Z. 148.

Casanatense 1730 fol. 137va–137vb = Selge, Texte S. 71–72 = *Explicatio* S. 8 Z. 190–204.

Casanatense 1730 fol. 182va–183vb = Selge, Texte S. 73 (*Modus et forma reconciliandi et puniendi redeuntes ad ecclesiasticam unitatem*) = D'Alatri, L'inquisizione S. 181–183.

Casanatense 1730 fol. 184rb–184vb = Selge, Texte S. 73 (*Littere de penitentis faciendis*) = D'Alatri, L'inquisizione S. 184–185.

Casanatense 1730 fol. 185rb = Selge, Texte S. 75 (*Forma sententie contra eos qui heretici decesserint*) = D'Alatri, L'inquisizione S. 186.

Casanatense 1730 fol. 186rb–186va = Selge, Texte S. 75 (*Forma sententie relinquendi brachio seculari*) = D'Alatri, L'inquisizione, S. 187–188.

Insgesamt besteht daher kein Zweifel, dass die Hs. Casanatense 1730 als Vorlage für den *Ordo processus Narbonensis* benutzt wurde und nicht umgekehrt, wie die erwähnten Forscher glauben. Der Fälscher fügte weitere, möglicherweise erdichtete, Textpassagen hinzu, stellte eine erfundene Urkunde voran und kompilierte einen Traktat, den er als ein altes unbekanntes Handbuch präsentierte.

Die sogenannte *Nota Raymundi* wurde von Francisco Diago im Jahre 1599 veröffentlicht¹⁶. Er gab an, er habe eine Abschrift des Textes in einer sehr alten Pergament-Handschrift im Archiv des Erzbischofs von Tarragona gefunden¹⁷. Im Laufe der Jahrhunderte wurde die Konsultation mehrmals von verschiedenen Autoren nachgedruckt. Die neueste Ausgabe stammt von Riccardo Parmeggiani¹⁸. Er übernahm die Fassung der ältesten Edition und gab folgende Handschriftenüberlieferung an: Tarragona, Archivio arcivescovile, Mensa arcivescovile, und Barcelona. Die erste Handschrift erwähnte er nach den Angaben

16) Francisco DIAGO, Historia de la Provincia de Aragon de la Orden de Predicadores, desde su origen y principio hasta el año de mil y seyscientos (1599) fol. 118r–119r.

17) Ebd. fol. 7va: *El electo de Tarragona don Guillermo Mongriu la puso despues en su diocesi, y offre ciendosele acerca della algunas dificultades las consulto con Gregorio, y con el bendito san Raymundo. Y el Papa desde Perosa a treynta de Abril de nono año de su Pontificado, le respondio con dos Bullas, allanando en ellas las dificultades, y mandandole a la postre de las Bullas que acerca de los ballados en heregia y de las carceles, en las quales auian de ser puestos, siguiesse la censura del bienauenturado san Raymundo de Peñafort que comiença por Credo, y no se desdeño de ponerla alli. Y yo para ce se me de credito quiero poner aqui las palabras del Papa. Fol. 118ra–rb: Las palabras de que vsa el Papa son las siguientes ... Yo pensaua no poner aqui la censura del santo, pero despues me ha parecido ponerla por dar gusto a los señores Inquisidores. Que pues no anda aun impressa, no podra dexar de serles grata assi por esso como por ser muy docta y juntamente llena de humildad. Es ella pues la que se sigue sacada de vn libro de Pargamino M.S. antiquissimo que esta en el Archiuo de la mensa Archiepiscopal de Tarragona.*

18) Riccardo PARMEGGIANI, *I consilia procedurali per l'inquisizione medievale* (1235–1330) (2011) S. 6–8 Nr. 1.

von Diago. Die zweite soll eine Handschrift aus dem 14. Jahrhundert sein. Sie wird nach Beschreibung von Robles¹⁹ in der Universitätsbibliothek von Barcelona aufbewahrt und trägt die Signatur 241, leider ohne Seitenangaben. Parmeggiani stellte jedoch fest, dass die Informationen von Robles falsch sind. Im Inventar von Rosell²⁰ steht, dass es sich um eine Papierhandschrift aus dem 18. Jahrhundert handelt²¹. Sie ist also viel später als die Erstedition entstanden und jegliche Angaben über die *Nota Raymundi* fehlen. Das bedeutet: Es gibt heute keine erhaltene Handschrift und auch keine Beweise, dass *Credo* jemals verwendet oder kopiert wurde.

Insgesamt erscheint es wenig glaubhaft, dass eine Konsultation von solcher Wichtigkeit, von einem großen Kanonisten geschrieben und vom Papst an den Erzbischof-Elekten von Tarragona gesandt mit dem Befehl, sie in die Praxis umzusetzen, völlig unbekannt geblieben sein soll. Zudem gibt es einen eindeutigen Beweis, dass die Konsultation vollständig erdichtet wurde. Diago sagt, *Credo* sei in einer Urkunde Papst Gregors IX. vom 30. April 1235 transsumiert worden, und zwar mit folgenden Worten: *Et super deprehensis in haeresim et carceribus quid sit tenendum habeas notam fratris Raymundi quam hic ponimus, quae incipit, Credo*²². Die angeblichen Worte des Papstes machen klar, dass Diago die Urkunde erfunden hat. Der Ausdruck *nota fratris Raymundi, quam hic ponimus* ist nämlich keinesfalls kanzleimäßig. Zuerst ist *nota* kein herkömmliches Wort für Konsultation. In den Papsturkunden des 13. Jahrhunderts bedeutete *nota*, falls es sich um ein Schriftstück handelte, die Reinschrift einer Urkunde²³; ansonsten ging es um Auszeichnung oder Schandfleck oder Strafe, wie zum Beispiel *nota scientie* und *nota infamie*²⁴. Außerdem war Raymund zu diesem Zeitpunkt päpstlicher Kaplan und Pönitentiar. Kanzleimäßig wäre daher die Formulierung: *fratris Raymundi capellani et penitentiarii nostri*²⁵. Der Papst sagte auch nie zu einem Transsumpt in den eigenen Briefen *hic ponimus* (wir haben [den Text] hier eingefügt). In Papstbriefen inserierte Texte (Privilegien, Briefe, Urkunden usw.) wurden meistens folgendermaßen erwähnt und eingeleitet: *tenorem [...] duximus [...] inserendum, qui talis est*. Weitere übliche Formeln waren *tenorem inseri fecimus* bzw. *facientes*, oder

19) Laureano ROBLES, *Escritores dominicos de la Corona de Aragón* (Siglos XIII–XV), in: *Repertorio de historia de las ciencias eclesiásticas en España* 3, Siglos XIII–XVI (1971) S. 11–177, hier S. 50 (ND: Laureano ROBLES, *Escritores dominicos de la Corona de Aragón* (Siglos XIII–XV) (1972) S. 54).

20) Francisco Miquel ROSELL, *Inventario general de manuscritos de la Biblioteca Universitaria de Barcelona* 1, 1–500 (1958) S. 326–334.

21) PARMEGGIANI, *I consilia* (wie Anm. 18) S. 3–6 mit Analyse, Überlieferung und Editions- und Literaturangaben.

22) DIAGO, *Historia* (wie Anm. 16) fol. 7va und 118rb.

23) Wie z. B. X.2.22.15.

24) Siehe z. B. Lucien AUVRAY, *Les registres de Grégoire IX* 1–4 (1890–1955) Nr. 318, 1023, 1586, 2301.

25) Siehe z. B. ebd. Nr. 1775, 1899, 1944, 2119, 2221, 2294, 3006, 3473, 3474, 3480–3482, 3494 usw.

annotari fecimus und auch *duximus annotandum*²⁶, aber niemals *hic ponimus*. Dafür gibt es eine einfache Erklärung. Der Papst hat die Urkunden nicht selbst geschrieben, sondern es war die Arbeit eines Kanzleiangestellten. Daher setzte der Schreiber die Papstworte gewöhnlich ins Perfekt Passiv. Seltener war das Präsens Aktiv *tenorem inserentes*²⁷, benutzt vielleicht für tatsächlich anwesende, bedeutende Personen. Darüber hinaus sprach der Papst in seinen eigenen Briefen niemals vom Incipit eines inserierten Textes, da dies einfach völlig überflüssig gewesen wäre. Es war auch nicht üblich, dass der Papst jemandem den Rat erteilte, nach einer von einer anderen Person geschriebenen Konsultation zu handeln; der Papst erteilte seine Ratschläge immer selbst. Die Formeln dafür waren *inquisitioni* oder *consultationi* [...] *taliter respondemus*. In dieser Weise schrieb Papst Gregor IX. dem gleichen Adressaten am selben Tag und zwar zwei Mal. Der Anlass war dasselbe Problem. Diese zwei Papstbriefe sind im apostolischen Register überliefert²⁸, aber eine Urkunde mit dem *Credo* ist dort nicht zu finden. Aus all diesen Gründen kann das *Credo* nicht als eine echte Konsultation gelten; es ist vielmehr eine Fälschung, die wohl dem Ersteditor Francisco Diago zugeschrieben werden muss.

Abschließend sei angemerkt, dass wir es mit zwei verschiedenen Arten von Fälschung zu tun haben. Der *Ordo processus Narbonensis* ist ein Text, dessen Vorlagen in der Handschrift Casanatense 1730 vorhanden sind. Er ist also nicht komplett erdichtet, sondern zum größten Teil kompiliert, ausgenommen allein die erfundene Urkunde des Provinzialpriors der provenzalischen Dominikaner. Die *Nota Raymundi* dagegen hat einen Wortlaut, der sonst bisher völlig unbekannt ist. Ihr Text kann eine reine Erfindung sein; doch kann der Fälscher ebenso eine heutzutage unbekannte Schrift benutzt oder eine spanische Konsultation ins Lateinische übersetzt haben. Hier bleiben noch viele Fragen für künftige Forschungen offen.

26) Siehe z. B. ebd. Nr. 391, 400, 1046, 2319, 4380.

27) Siehe z. B. ebd. Nr. 3955.

28) Ebd. Nr. 2531 f.; Santiago DOMÍNGUEZ SÁNCHEZ (Hg.), *Documentos de Gregorio IX (1227–1241) referentes a España* (Monumenta Hispaniae Pontificia 1, León 2004) S. 380 f. Nr. 457 f.